

Die Erstrezeption von Irmgard Keuns Roman „Gilgi – eine von uns“

Carla Swiderski

Dieser Artikel widmet sich der Erstrezeption des Romans „Gilgi – eine von uns“, geschrieben von Irmgard Keun, erschienen 1931. Die Rezeption wird mithilfe von Rezensionen betrachtet, welche als öffentliche Rezeptionszeugnisse gewertet werden, und Leserinnenzuschriften, die als private Rezeptionszeugnisse gelten. Um den Roman und die Diskussion um den Roman zu verstehen und zeitgeschichtlich einordnen zu können, wird zunächst in einem Exkurs auf die Debatte über die Neue Frau zur Zeit der Weimarer Republik eingegangen. Dabei soll die Betrachtung des Frauenbildes in den Zeitschriften „Die Frau“ und „Der Querschnitt“ helfen, stellvertretend für die Repräsentation des Frauenbildes innerhalb der medialen Öffentlichkeit. Danach wird der Roman kurz vorgestellt, um schließlich die Rezeption auszuwerten.

1. Zum Begriff der Neuen Frau

Diese Bezeichnung unterliegt keiner einheitlichen Definition. Unbestritten ist jedoch die zeitliche Eingrenzung, denn die *Neue Frau* ist ein Sammelbegriff für Vertreterinnen einer modernen Weiblichkeit während der Weimarer Republik. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Frauenrechtlerin Ende des 19. Jahrhunderts. Zwar ist sie ohne die Vorarbeit der kaiserzeitlichen Frauenbewegung nicht vorstellbar, doch identifizierte sich die *Neue Frau*, die vorwiegend einer jüngeren Frauengeneration angehörte, nicht mit den Idealen ihrer Vorkämpferinnen und war im Gegensatz zu ihnen nicht organisiert. Geboren um die Jahrhundertwende und aufgewachsen während des ersten Weltkrieges verlangte diese Generation, die früh zahlreiche gesellschaftliche Brüche und Veränderungen miterlebte, nach einer neuen Frauenrolle: Weder die Hausfrau noch die enthaltsam lebende Berufstätige konnte ihr ein Vorbild sein. Stattdessen bildete sie ein Ideal aus, indem die Vereinbarkeit von Liebe und Beruf wie die Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit im Vordergrund stand. Dieses Experiment einer modernen Weiblichkeit wurde nach 1933 durch die Manifestation herkömmlicher Rollenbilder in der NS-Ideologie zwar unterbrochen.¹ Trotzdem blieb das Modell der selbstbewussten, ökonomisch

¹ Vgl. Barbara Drescher: Die ‚Neue Frau‘. In: Walter Fähnders/Helga Karrenbrock (Hg.), *Autorinnen der Weimarer Republik*. Bielefeld 2003. (Aisthesis Studienbuch, Bd. 5). S. 163–186, hier S. 162f.

selbständigen jungen Frau daneben weiterhin bestehen. Es konnte – zumindest in der Literatur – auch in die herrschende Ideologie integriert werden.²

Von der Forschung ist das Phänomen der *Neuen Frau* lange unberücksichtigt geblieben. Erst in den späten 1970er Jahren wurde es von der neu aufkeimenden Frauenbewegung wiederentdeckt. Das emanzipatorische Potential dieser Erscheinung wurde dabei durchaus kontrovers diskutiert. Um dies nachvollziehen zu können, braucht es eine intensivere Betrachtung: Wer waren diese *Neuen Frauen*? Was zeichnete sie aus?

Die *Neue Frau* lebte in der Großstadt, vorwiegend in Berlin. Ihr Bestreben war die Selbstverwirklichung, vor allem in den Bereichen Beruf, Freizeit und Mode.

Die Berufstätigkeit sollte primär zu finanzieller und familiärer Unabhängigkeit führen. Möglich war sie aufgrund der sozialpolitischen und ökonomischen Wandlungen nach dem Ersten Weltkrieg geworden. Da die *Neue Frau* größtenteils der verarmten Mittelklasse oder dem Kleinbürgertum entstammte, waren ihr akademische und dementsprechend besser bezahlte Berufe verwehrt. Sie arbeitete meist als Büroangestellte, „die sich von der Arbeiterklasse hinsichtlich ihrer sozialen Stellung abhob, jedoch unter der gleichen körperlichen und psychischen Arbeitsbelastung litt“.³ Die Anstellung war häufig mit der Hoffnung auf einen sozialen Aufstieg verbunden. Sie erfüllte sich allerdings höchst selten. Stattdessen sahen sich die Angestellten mehrheitlich mit Unterbezahlung, Überlastung und sexueller Belästigung am Arbeitsplatz konfrontiert.⁴

Da die Arbeit allein nicht befriedigen konnte, wurde der Bereich der Freizeitbeschäftigung ausgebaut. Vermehrt suchten Frauen Ablenkung im Kino, Café, Theater, Tanzpalast oder/und Sportverein – aber auch in der Partnerschaft, häufig außerhalb bürgerlicher Konventionen.⁵ Die Entdeckung der erwerbstätigen Frau als zahlungsfähige Kundin durch die Medienindustrie förderte die Darstellung der *Neuen Frau* in den Medien. Die neuartige Darstellung junger, selbstbestimmter Frauen in Filmen, Zeitschriften und Büchern – die zunächst nicht sehr viel mit der

² Vgl. beispielsweise Protagonistinnen in Lisa Heiss' Jugendromanen „Auf Wiedersehen in Tübingen“ und „Cornelia“.

³ Drescher, Die ‚Neue Frau‘ (wie Anm. 1), S. 166.

⁴ Vgl. ebd., S. 173.

⁵ Vgl. Hilke Veth: Literatur von Frauen. In: Bernhard Weyergraf (Hg.), Die Literatur der Weimarer Republik. München 1995. (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart Bd. 8), S. 446–482, hier S. 461.

Realität in Deutschland zu tun hatte, sondern sich an amerikanischen Vorbildern orientierte – erweckte Träume und Wünsche bei den Rezipientinnen. Der Mythos der *Neuen Frau* vermarktete und verbreitete sich gerade deshalb so erfolgreich, da er ein innovatives Identifikationsangebot bereithielt und der jungen Frauengeneration die Möglichkeit zur Selbstreflexion und Geschlechterrolldiskussion eröffnete.⁶ Ein Wechselspiel zwischen Abbildung und Vorbildwirkung entstand.

Das neue Lebensgefühl wurde nicht unwesentlich von äußerlichen Attributen beeinflusst. Aufgrund der Vermarktungsstrategien der audiovisuellen und visuellen Medien entstand eine unmittelbare Verbindung zwischen modischen Accessoires und Lebensstilen. Die *Neue Frau* zeigte sich hier bei weitem nicht homogen. Nach Barbara Drescher kann man jedoch drei wesentliche Gruppen ausmachen: die intellektuelle *Garçonne*, das sportliche, beruflich ambitionierte *Girl* und den ausgelassen-wohlhabenden *Flapper*. Allen gemein war die Vorliebe für Zigaretten, Kurzhaarschnitte, eine schlanke, sportliche, androgyne Figur, die durch für Frauen damals ungewöhnliche Kleidung unterstrichen wurde. Das Äußere der *Neuen Frau* wurde daher vom bürgerlich-konservativen Lager gerne als entweiblicht bzw. vermännlicht bezeichnet.⁷

Doch nicht nur die männlichen Bürgerlichen, sondern auch die bürgerliche Frauenbewegung lehnte die neue Strömung mehrheitlich ab, da sie sich an der moralischen Einstellung gegenüber Themen wie Sexualität und Mutterschaft störte.

Ebenso verurteilte die proletarische Frauenbewegung die Haltung der *Neuen Frau*. Sie vermisste Solidarität und politisches Engagement und kritisierte den Hang zum Konsum. So waren die sogenannten *Neuen Frauen* keiner Partei, keinem Lager, keiner übergeordneten Organisation zugehörig, sondern befanden sich „im Schnittpunkt von Tradition und Moderne, von Klassengraben und Generationsunterschieden“.⁸

Unterstützung fanden die neuen Entwicklungen bei diversen Autorinnen, Journalistinnen und Künstlerinnen, die wiederum selbst erheblich zur Verbreitung des Mythos' um die *Neue Frau* beitrugen.⁹ Unabhängig von der Position einzelner Lager muss anerkannt werden, dass durch die *Neue Frau* innovative Aspekte in die

⁶ Vgl. Drescher: Die ‚Neue Frau‘ (wie Anm. 1), S. 175.

⁷ Vgl. Ebd., S. 169.

⁸ Ebd., S. 168.

⁹ Vgl. Ebd., S. 167.

öffentliche Auseinandersetzung um Frauenbild und Geschlechterkonzeption gelangten.

1.1. Die Diskussion um die neue Weiblichkeit in „Die Frau“ und „Der Querschnitt“

„Die Frau“ und „Der Querschnitt“ sind zwei Zeitschriften, die in der Weimarer Republik publiziert wurden und sich aktiv an der Diskussion über eine moderne Weiblichkeit beteiligten. Daher sollen sie und ihre Sicht auf die gesellschaftliche Rolle der Frau nun beispielhaft kurz vorgestellt werden. Die Betrachtung beschränkt sich auf die Jahre 1931 und 1932, da zu der Zeit zunächst Keuns Debüt sowie kurz darauf ihr zweiter Roman „Das kunstseidene Mädchen“ erschienen.

„Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit“ war das Organ des Bundes deutscher Frauenvereine, also der bürgerlichen Frauenbewegung. Begründet 1893 von Helene Lange und seit 1916 von Gertrud Bäumer herausgegeben wurde sie schließlich 1944 eingestellt. Neben frauenpolitischen Forderungen, sozialen Analysen und Überlegungen zur feministischen Theoriebildung beschäftigte sich die Zeitschrift auch mit Kultur, u.a. Literatur.

Im Jahr 1931 erschien die Auswertung der Lesestudie „Die Lektüre der Frau“, die für uns zur Erschließung der Frau als Leserin bedeutend ist. Die Studie ergab: „Frauen werden in erster Linie von phantasie- und gemütsmäßigen Bedürfnissen, vom ‚Erleben‘ aus zu Büchern geführt.“¹⁰ Die Männer seien stärker an Belehrung orientiert, bei „den Frauen dagegen stehen die Romane ausschlaggebend im Vordergrund“¹¹, sie bevorzugten unterhaltende Literatur.¹² Bei der Betrachtung der ausgewählten Stoffe zeige sich die Suche „nach Sinn und Bedeutung der weiblichen Welt in unserer heutigen Kultur“.¹³ Weiter heißt es: „Die Frau sucht, was die Frau angeht und ihr eigenes Leben unmittelbar bestimmt.“¹⁴ Diese Studie offenbart das Verlangen der Leserinnen nach Identifikationsangeboten, nach modernen Frauen, die ihnen ein Vorbild sein können. Dieser Trend zeigt sich auch auf dem Buch-

¹⁰ Margarete Kupfer: Frauenlektüre als Spiegel weiblichen Seins. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 38 (1931), S. 716–720, hier S. 716.

¹¹ Ebd., S. 716.

¹² Vgl. ebd., S. 718.

¹³ Ebd., S. 719.

¹⁴ Ebd., S. 718.

markt. Diverse junge, meist neue Autorinnen brachten Romane heraus, in denen sie moderne Heldinnen alternative Lebensmodelle erproben lassen. Zu diesen Autorinnen gehören u.a. Vicki Baum, Marieluise Fleißer, Anita Brück und Irmgard Keun.¹⁵ Einige davon wurden in der Rubrik *Bücherschau*, die in jeder Ausgabe der Zeitschrift vorhanden war, vorgestellt.

Heide Soltau beobachtet: „Wenn es um die Darstellung und Bewertung von Sexualität und Liebe geht, tun sich die meisten Schriftstellerinnen schwer und neigen dazu, die Leserinnen moralisch zu belehren.“¹⁶ Dieses Resümee trifft auch auf die Position der Zeitschrift „Die Frau“ zu. Der Kurs der Frauenbewegung während der 1920er und 1930er Jahre war nicht eindeutig, er schwankte zwischen visionären und normativen Tendenzen.¹⁷ Dazu äußert Kerstin Barndt: „Die ‚Neue Frau‘ avanciert zu einem Synonym für Modernität. Sie spiegelt Freiheits- und Angstpotential des ambivalenten Prozesses der Modernisierung.“¹⁸ Die Frauenbewegung forderte zwar politische Rechte für Frauen, die geforderten Freiheiten beschränken sich allerdings auf die Bereiche des Sozialen, der Seele, des Gefühls und der Mütterlichkeit, nicht der Sexualität oder der Lebensführung.¹⁹ Weder die Erwerbstätigkeit noch die freie Liebesbeziehung werden als Orte der Selbstverwirklichung gesehen, sondern die Familie bildet nach Gertrud Bäumer den „Lebens- und Wirkensraum“²⁰ der Frau. Diese Richtung wurde gefestigt, wenn Elfriede Pfaffendorf-Meißner proklamiert: „Das erste Recht auf unsere innere Bereitschaft und Frische haben noch immer Mann und Kinder für all ihre Anliegen und Interessen.“²¹

Entgegen dieser bürgerlich-konservativen Positionierung zeigt sich „Der Querschnitt“ – obwohl nicht primär frauenrechtlich ausgerichtet – liberal und progressiv.

¹⁵ Vgl. Heide Soltau: *Moderne Heldinnen. „Frauenlektüre im Spiegel des weiblichen Seins“*. In: Kristine von Soden/Maruta Schmidt (Hg.), *Neue Frauen. Die zwanziger Jahre. BilderLeseBuch*. Berlin (West) 1988, S. 20.

¹⁶ Ebd., S. 23.

¹⁷ Vgl. Kerstin Barndt: „Engel oder Megäre“. *Figuration einer ‚Neuen Frau‘ bei Marieluise Fleißer und Irmgard Keun*. In: Maria E. Müller/Ulrike Vedder (Hg.), *Reflexive Naivität. Zum Werk Marieluise Fleißers*. Berlin 2000, S. 16–34, hier S. 17.

¹⁸ Ebd., S. 17.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 20.

²⁰ Gertrud Bäumer: *Ausstellung Berlin 1933 ‚Die Frau‘*. In: *Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 40 (1932/1933), S. 379–80, hier S. 379.

²¹ Elfriede Pfaffendorf-Meißner: *Die akademisch gebildete Hausfrau*. In: *Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 40 (1932/1933), S. 415–420, hier S. 418.

„Der Querschnitt“ war ein Magazin für Kunst und Kultur. Es wurde 1921 von Alfred Flechtheim ursprünglich nur für aktuelle Kunstmeldungen gegründet, jedoch noch innerhalb des ersten Jahres um weitere Bereiche der Kultur erweitert. 1925 war es mit einer Auflage von 20 000 Exemplaren unter den bestverkauften Kulturmagazinen der Weimarer Republik.²² Aufgrund der „kosmopolitischen und linksbürgerlichen Ausrichtung“²³ litt die Zeitschrift ab 1933 unter erheblichen Auflagen des NS-Regimes und wurde 1936 schließlich eingestellt.

Im Jahr 1932 erschien ein Sonderheft mit dem Titel: „Das junge Mädchen von heute“. In den meisten Artikeln geht es darum, wie die damaligen jungen Frauen denken, fühlen und leben. Die Darstellung des Zustands erscheint zunächst rein deskriptiv, allerdings darf nicht vergessen werden, dass „Der Querschnitt“ mit der Veröffentlichung seiner Darstellung wiederum auf die Rezipientinnen und deren Verhalten zurückwirkte. So prägten die Illustrationen und Fotos, mit denen das Heft geschmückt war, die Selbstwahrnehmung der Leserinnen. Erstaunlich ist die Freizügigkeit einiger Fotos, auf denen der öfteren der entblößte Oberkörper von Frauen zu sehen ist, wie die sexuelle Anzüglichkeit mancher Illustrationen.

Als Hauptmerkmale der jungen Mädchen werden in den Artikeln der Verlust der Naivität, die Innovationsfreudigkeit wie die finanzielle und sexuelle Selbstbestimmtheit genannt. So stellt Mathilde Vaering in ihrem Aufsatz „Die heutige Rolle der Virginität im Seelenleben des jungen Mädchens“ fest: „Die Befreiung der Frau hat ihrem Geschlecht viele Freiheiten gebracht; aber nur einen kleinen Teil davon hat die Frau zu ergreifen und zu ihrem dauernden Besitz zu machen vermocht. Das Recht auf das eigene Liebesleben wird von der Frau heute am wenigsten öffentlich in der Theorie verfochten, aber vielleicht am stärksten in der Praxis ausgeübt.“²⁴

Auch Irmgard Keun leistete einen Beitrag zu dieser Ausgabe, mit dem Titel: „System des Männerfangs“. Diese ironisch-satirische Anleitung zur Verführung von Männern teilt sich in drei Abschnitte. Die erste allgemeine Regel lautet: „Der Eitelkeit des Mannes Futter geben. Sein Selbstwertgefühl stärken, ihn stolz sein lassen

²² Vgl. Kai Marcel Sicks: „Der Querschnitt“ oder: Die Kunst des Sporttreibens. In: Michael Cowen/Kai Marcel Sicks (Hg.), *Leibhaftige Moderne. Körper in Kunst und Massenmedien 1918 bis 1933*. Bielefeld 2005, S. 33–47, hier S. 33.

²³ Ebd., S. 33.

²⁴ Mathilde Vaering: Die heutige Rolle der Virginität im Seelenleben des jungen Mädchens. In: *Der Querschnitt* 12 (1932), H. 4, S. 246–249, hier S. 246.

auf sich.“²⁵ Es folgt eine Aufschlüsselung unterschiedlicher Eroberungsstrategien, abhängig vom Beruf des Mannes. Im dritten Abschnitt formuliert Keun einen Schlussappell: „Es gibt nur eine Regel, die unter allen Umständen zu befolgen ist: selbst *nicht* verliebt sein, denn dann macht man sicher *alles* falsch.“²⁶ Diese Anleitung sollte bei der Betrachtung von Irmgard Keuns Romanen im Gedächtnis behalten werden, denn das Verlieben bildet dort eine Schlüsselfunktion: Die Liebe verändert das Leben der Protagonistinnen und stellt ihre bisherige Lebensweise in Frage. In der Skizzierung des Romans „Gilgi – eine von uns“ wird sich zeigen, dass Keuns Protagonistin ganz den zuvor herausgearbeiteten Kriterien der *Neuen Frau* entspricht.

2. Irmgard Keun, „Gilgi – eine von uns“

Irmgard Keun wurde als Tochter eines Industriellen 1905 in Berlin geboren. Nach ihrem großen literarischen Erfolg Anfang der 1930er wurden ihre Bücher 1933 von den Nazis beschlagnahmt. 1935 ging Keun in die Niederlande ins Exil, kehrte jedoch fünf Jahre später mit falschen Papieren nach Deutschland zurück und tauchte bei ihren Eltern unter. Erst in den 1970er Jahren wurden ihre Werke wiederentdeckt und vor allem in der feministisch orientierten Forschung wieder rezipiert. Irmgard Keun starb 1982.²⁷

Die Protagonistin ihres Romans ist eine strebsame, nüchtern-pragmatische junge Frau, die einem sachlichen Lebenskonzept folgt. Sie ist Büroangestellte, versucht den Annäherungsversuchen ihres Chefs auszuweichen und strebt den sozialen Aufstieg an. Gilgi ist kontrolliert und streng mit sich selbst: Sie lebt sparsam, diszipliniert ihren Körper mit sportlichen Übungen und tritt stets gepflegt auf, denn sie ist der Ansicht: „Gepflegt ist mehr als hübsch, es ist eigenes Verdienst.“²⁸ Die erste Störung erfährt ihr Konzept, als sie an ihrem 21. Geburtstag erfährt, dass sie adoptiert wurde. Auf der Suche nach ihrer leiblichen Mutter wird sie mit Menschen aus

²⁵ Irmgard Keun: System des Männerfangs. In: Der Querschnitt 12 (1932), H. 4, S. 259–261, hier S. 259.

²⁶ Ebd., S. 261.

²⁷

<http://www.ullsteinbuchverlage.de/claassen/autor.php?id=6317&page=buchreihe&sort=&auswahl=&pagenu>

m=1, [gesehen: 1.7.2009.]

²⁸ Irmgard Keun: Gilgi – eine von uns [1931]. Berlin 2002. S. 7.

unterschiedlichen sozialen Schichten konfrontiert, was sie zu Gedanken über die Gesellschaft anregt. Ihr egozentrisches, strikt rationales Leben wird aber erst ernstlich auf die Probe gestellt, als sie Martin kennen lernt und sich in ihn verliebt, obwohl oder gerade weil er das genaue Gegenteil von ihr ist. Sie beginnt sich nur noch auf ihre Beziehung zu konzentrieren. Alles andere gibt sie auf, inklusive ihrer Anstellung. Zwei Ereignisse führen jedoch zur Loslösung von Martin: Erstens ihre Schwangerschaft, denn Gilgi fürchtet, dass ein Kind Martin zu einer anderen Lebensweise zwingen und dies seine Liebe für sie zerstören würde. Zweitens die Begegnung mit einem Jugendfreund, der in finanzielle Not geraten ist und sie um Unterstützung bittet. Sie besorgt das Geld, übergibt es aber nicht pünktlich, da sie sich nicht rechtzeitig von Martin verabschieden kann. Als sie am nächsten Tag das Geld überbringen will, ist es bereits zu spät: Der ehemalige Freund hat sich und seine Familie aus Verzweiflung umgebracht. Daraufhin verlässt Gilgi Martin (heimlich), um ihr Leben wieder „fest in der Hand zu halten“ – jedoch behält sie die Hoffnung, als gefestigte, selbständige, unabhängige Frau wieder zu Martin zurückzukehren und mit ihm gleichberechtigt zusammen leben zu können.

2.1. Die Rezensionen

Sieht man sich die ersten Rezensionen nach dem Erscheinen „Gilgis“ an, fällt der positive Grundton auf. Irmgard Keuns Stil wurde gelobt und mit Attributen wie frech, frisch, ehrlich, tapfer, sachlich, kühl und doch leidenschaftlich bezeichnet. Nicht nur Kurt Tucholsky hob den seiner Ansicht nach für eine Frau ungewöhnlichen Humor und den Sinn für Ironie hervor.²⁹ Trotz kleiner Kritikpunkte an der noch ungeübten Autorin übte „Gilgi“ eine ungeheure Faszination auf die Rezensenten aus. Dies mag nicht zuletzt an der Einschätzung des Romans als bedeutendes Zeitdokument liegen.

Auch das Erscheinen von Keuns zweitem Roman, „Das kunstseidene Mädchen“ verdrängte den ersten Roman nicht aus dem Blickfeld. Viele Rezensionen widmeten sich beiden Romanen. Der neue Roman führte jedoch zu einer stärkeren Polarisierung in der Bewertung der literarischen Qualität. Auch wenn Tucholsky inzwischen zu der Überzeugung kam, „hier wächst etwas heran, was es noch niemals

²⁹ Kurt Tucholsky (Ps. Peter Panter): Auf dem Nachttisch. In: Die Weltbühne 28 (1932), S. 180.

gegeben hat: eine deutsche Humoristin“,³⁰ kritisierten andere die Rohheit und Ungebildetheit des Stils. Bei der Bewertung der literarischen Konstruktion werden zwei Oppositionen deutlich: Die einen Kritiker bemängelten Keuns kaum glaubhaften Charaktere wie ihre „mangelnde Fähigkeit zu ruhiger und episch konzentrierter Schilderung des Wesentlichen“,³¹ die anderen lobten ihre Fähigkeit, „überall das Wesentliche zu sehen und zu gestalten“. ³² Es ist deutlich eine thematische Verschiebung von der Beurteilung der literarischen Qualitäten der Autorin hin zur Prüfung der Authentizität, also der Abbildung der realen, aktuellen Lebenssituationen festzustellen. So endet ein Artikel in der „B.Z. am Mittag“ beispielsweise mit den Worten: „Allen denen, die noch keinen Kursus mitgemacht haben, zu lernen, in möblierten Zimmern allein zu sein, sei dieses kleine Buch empfohlen. Sie werden sich ein paar Stunden nicht allein fühlen.“³³

1932 erschien in der Vossischen Zeitung zum ersten Mal eine herbe Kritik an „Gilgi“, in der u.a. der Vorwurf des Plagiats geäußert wird: Keun soll sich an Anita Loos' Roman von 1927 „Blondinen bevorzugt“ orientiert haben.³⁴ Alle folgenden Rezensionen mussten sich mit diesem Vorwurf auseinandersetzen. In „Der Querschnitt“ werden Einflüsse zwar nicht bestritten, aber der Vorwurf der Kopie und die damit einhergehende qualitative Abwertung des Romans wird abgewendet.³⁵ Ein immer wieder genanntes Argument gegen den Plagiatsvorwurf besteht in der Authentizität des Romans. So heißt es in „Die literarische Welt“ beispielsweise:

Eine Dichterin, deren Einfühlungskraft so überzeugend ist, daß die Illusion der Leberechtheit dieser Aufzeichnungen immer gewahrt bleibt, kann verlangen, daß die Selbständigkeit ihrer Leistung auch von einer unerbittlichen Literaturkritik anerkannt wird.³⁶

³⁰ Kurt Tucholsky: Das kunstseidene Mädchen. Roman von Irmgard Keun. In: Gewerkschafts-Archiv. Monatsschrift für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung 9 (1932), Bd. 17, Nr. 1, S. 37f.

³¹ Fritz Walter: Zwei Bücher über die Liebe. In: Berliner Börsen-Courier 269 (12. Juni 1932), S. 11.

³² Hans Martin Elster: Eine neue Dichterin: Irmgard Keun. In: Kasseler Neueste Nachrichten, 12. Juni 1932.

³³ Otto Ernst Hesse: Eine Frau mit Humor. Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. In: B.Z. am Mittag, 17. Juni 1932.

³⁴ Martha Maria Gehrke: Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. In: Vossische Zeitung, 26. Juni 1932.

³⁵ Franz Blei: Das kunstseidene Mädchen. In: Der Querschnitt 12 (1932), S. 528f.

³⁶ Friedrich Weissinger: Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. Universitas-Verlag, Berlin. In: Die literarische Welt 8, 29. Juli 1932, S. 5.

Im September 1932 wurde auch die NSDAP-nahe Monatsschrift „Hammer“ durch ihren großen Erfolg auf Keun aufmerksam. In seinem Verriss konstatiert Kurt Herwarth Ball: „Vom deutschen Schrifttum verlangen wir positive Lösungen, nicht Zerrbilder des Negativismus.“ Die Rezension endet mit den Worten: „Wenn Irmgard Keun uns etwas zu sagen hat, dann möge sie deutsch schreiben, deutsch reden und deutsch denken und die z. T. nahezu gemeinen Anwürfe gegen die deutsche Frau sich versagen.“³⁷ Nach diesem Frontalangriff verwundert es nicht weiter, dass Keuns Romane ab 1933 auf der Liste der unerwünschten Schriften aufgeführt wurden.

Doch bevor dies geschah, entbrannte eine – im Kontext der Rezeptionsgeschichte nicht zu vernachlässigende – Diskussion über „Gilgi“ in der sozialdemokratischen Zeitung „Vorwärts“. Auslöser war der Abdruck von „Gilgi – eine von uns“ als Fortsetzungsroman im „Vorwärts“, Anlass der Kinostart der Verfilmung im Oktober 1932. Im Anschluss an die Veröffentlichung wurde ein Preisausschreiben angekündigt, an dem alle Abonentinnen des „Vorwärts“ teilnehmen durften. Die Aufgabe bestand im Verfassen eines Aufsatzes zu der Frage, die eindeutig auf den Untertitel rekurriert: „Ist Gilgi eine von uns?“³⁸ Die Antworten darauf bieten die einmalige Gelegenheit, direkten Zugriff auf die Rezeption und Reaktion der Leserinnen zu erlangen und die Rezeption nicht nur über die Literaturkritik zu betrachten. Was verraten uns diese Zuschriften über das aktuelle Frauenbild, die Haltung zum Phänomen der *Neuen Frau*?

Die – aufgrund der Anbindung an den „Vorwärts“ vorwiegend sozialdemokratischen – Leserinnen, die entschieden feststellen, dass Gilgi keine von ihnen sei, führen folgende Argumente an: Gilgi setze ihre gesellschaftsanalytischen Erkenntnisse nicht in Handlungen um. Sie sei egoistisch, individualistisch und verfolge nicht den Aufbau einer neuen Gesellschaft. Sie sei oberflächlich und ihr fehle es an Durchhaltevermögen, wenn sie alles für ihre Liebe aufgibt. Zudem genieße sie zu viele Annehmlichkeiten, die die Mehrheit der Angestellten sich nicht leisten könne. Dass Gilgi mit Geld, Zeit und Kraft, die der Beruf ihr lasse, auskomme, wird gar als Schwächung der politischen Verhandlungssituation gesehen.³⁹ Die Ablehnung geht

³⁷ Kurt Herwarth Ball: Kosmos Flam. In: Hammer. Blätter für deutschen Sinn 31 (1932), S. 251f.

³⁸ Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. In: Vorwärts, 18. Oktober 1932.

³⁹ Gerda Backhaus: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. In: Vorwärts, 25. Oktober 1932.

soweit, dass der Roman sogar als „Beleidigung des wirklich arbeitenden Mädchens“⁴⁰ gesehen wird.

Diejenigen, die meinen, Gilgi sei eine von ihnen, erkennen zum größten Teil die kritische Botschaft, die mit dem Roman verbunden ist. Sie sehen in Gilgi eine Stellvertreterin einer gesellschaftlichen Schicht, die sich zwischen Proletariat und Bürgertum befinde. Dies führe zur sozialen Haltlosigkeit, welche sich negativ auf den Zusammenhalt innerhalb der Familie auswirke. Stattdessen würde die Liebesbeziehung zum Fluchtpunkt, sie müsse alle negativen Seiten des Alltags ausgleichen. Gilgis Mitgefühl und Solidarität wird in dem Versuch ihrem ehemaligen Schulfreund zu helfen erkannt, Verantwortungsgefühl beweise sie in dem Bekenntnis zu ihrer Mutterschaft.

Eine versöhnliche Haltung zwischen diesen oppositionellen Lesarten ist die Einschätzung, dass Gilgi auf dem Weg ist, eine von ihnen zu werden.⁴¹ Dieser Ansatz verweist auf die Wahrnehmung der Entwicklung, die Gilgi während des Romans durchlebt und die am Ende des Buches noch nicht abgeschlossen ist.

Es ist auffällig, dass ein zentrales Kriterium für die Beantwortung der gestellten Frage in der Beurteilung von Gilgis politischer Ausrichtung besteht. Der Grund dafür ist in der politischen Anbindung der Zeitung zu sehen. „Eine von uns“ bedeutete im Kontext der Zeitung „Vorwärts“ für die meisten Leserinnen nicht nur eine von uns Frauen, sondern eine von uns Sozialistinnen. Nur in *einer* der abgedruckten Zuschriften wird auf die Perspektive des Fragenden eingegangen. Die Frage sei mit Nein zu beantworten, wenn nach Gilgis Zugehörigkeit zu den Sozialistinnen gefragt würde, aber mit Ja, wenn ihre Zugehörigkeit zum Heer der Angestellten zur Debatte stünde.⁴² Die Tatsache, dass nur eine einzige Zuschrift differenziert und das „eine von uns“ nicht direkt auf sich selbst bezieht, sondern hinterfragt, wer denn eigentlich unter *wir* verstanden werden soll, zeigt, dass die Lesestudie, die zu Beginn zitiert wurde, recht behält, wenn sie behauptet, dass die damalige Leserin identifikatorisch liest und das Interesse ihrer Lektüre hauptsächlich in dem Spiegeln des eigenen Schicksals begründet lag.

Die Auseinandersetzung um Gilgi ist damit noch nicht abgeschlossen. Die Diskussion im „Vorwärts“ entfachte eine politische Kontroverse, die sich über mehrere Zei-

⁴⁰ Emma Langhans: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. In: Vorwärts, 25. Oktober 1932.

⁴¹ Vgl. u. a. Susi Bork: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. In: Vorwärts, 27. Oktober 1932.

⁴² Margarete Hartig: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. In: Vorwärts, 27. Oktober 1932.

tungen erstreckte, wie einen kulturpolitischen Parteienstreit zwischen SPD und KPD.⁴³ So greift Bernard Brentano in der KPD-nahen Zeitung „Linkskurve“ den „Vorwärts“ und „Gilgi – eine von uns“ an, wenn er prognostiziert:

Solche Romane werden sich ausbreiten. Durchaus vom Film bestimmt, zu dem sie wieder zurückkehren, ersetzen sie einer gewissen Gruppe von Lesern das Leben, das ihnen der Kapitalismus stiehlt. Ihre Rolle ist die billiger Narkotica. Sie greifen die Seele mehr an als den Körper, beschädigen also nicht die Arbeitskraft und schwächen dennoch den Widerstand.⁴⁴

Auch in „Die Frau“ und „Der Weg der Frau“, einer feministisch-kommunistischen Zeitung, wird davor gewarnt, sich die Romanheldinnen Keuns als Vorbild zu nehmen.⁴⁵ Wie die *Neue Frau* gerät auch Keuns Roman zwischen alle politischen Fronten. Doch bemerkenswert ist, dass der politische Standpunkt unangefochten im Vordergrund stand, ohne dass sich eine moralische Auseinandersetzung über Gilgis voreheliche sexuelle Aktivität und die daraus resultierende Schwangerschaft ergeben hätte wie um den Traum am Ende des Romans, eine berufstätige Mutter sowie selbständige Frau innerhalb einer erfüllten Beziehung zu sein. Doch liegt nicht gerade hier, in der Erfüllung von privaten Freiheiten und einem selbstbestimmten Leben abseits der gängigen Rollenerwartungen, das innovative Potential des Romans?

Festzustellen bleibt, dass in der Weimarer Republik dieser Traum möglich war und Gilgi als Stellvertreterin der *Neuen Frau* derartige Gedanken über ein neues weibliches Selbstverständnis äußern konnte, auch wenn diese politisch umstritten waren. Doch im Zuge des 1933 einsetzenden Nationalsozialismus wurden schon bald die noch wenige Zeit zuvor möglich erscheinenden Lebensentwürfe der *Neuen Frau* in ein streng ideologiekonformes Frauenbild überführt – das jedoch in Literatur und Film weiterhin unterlaufen wurde.

⁴³ Vgl. Kerstin Barndt: „Eine von uns?“. Irmgard Keuns Leserinnen und das Melodramatische. In: Walter Fähnders/Helga Karrenbrock (Hg.), *Autorinnen der Weimarer Republik*. Bielefeld 2003. (Aisthesis Studienbuch Band 5), S. 137–162, hier S. 137.

⁴⁴ Bernard Brentano: Keine von uns. Ein Wort an die Leser des Vorwärts. In: *Die Linkskurve* 4 (1932), S. 27–28, hier S. 27f.

⁴⁵ Vgl. Elisabeth Fließ: Mädchen auf der Suche. In: *Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 40 (1932/1933), S. 172–178, hier S. 177; Ingeborg Franke: Gilgi – Film, Roman und Wirklichkeit. In: *Der Weg der Frau* 3 (1933). H 2, S. 4, 6.

Literatur

Backhaus, Gerda: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. Vorwärts 25. Oktober 1932.

Ball, Kurt Herwarth: Kosmos Flam. In: Hammer. Blätter für deutschen Sinn 31 (1932).

Barndt, Kerstin: „Engel oder Megäre“. Figuration einer ‚Neuen Frau‘ bei Marieluise Fleißer und Irmgard Keun. In: Maria E. Müller/Ulrike Vedder (Hg.), Reflexive Naivität. Zum Werk Marieluise Fleißers. Berlin 2000, S. 16–34.

Barndt, Kerstin: „Eine von uns?“. Irmgard Keuns Leserinnen und das Melodramatische. In: Walter Fähnders/Helga Karrenbrock (Hg.), Autorinnen der Weimarer Republik. Bielefeld 2003 (Aisthesis Studienbuch Band 5).

Bäumer, Gertrud: Ausstellung Berlin 1933 ‚Die Frau‘. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 40 (1932/1933), S. 379f.

Blei, Franz: Das kunstseidene Mädchen. In: Der Querschnitt 12/7 (1932), S. 528–529.

Bork, Susi: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. Vorwärts 27. Oktober 1932.

Brentano, Bernard: Keine von uns. Ein Wort an die Leser des Vorwärts. In: Die Linkskurve 4 (1932), S. 27–28.

Döpfer-Henrich, Angelika: „...es war eine trügerische Zwischenzeit“. Schriftstellerinnen der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zu den gesellschaftlich-politischen Umgestaltungen ihrer Zeit. Kassel 2004.

Drescher, Barbara: Die ‚Neue Frau‘. In: Walter Fähnders/Helga Karrenbrock (Hg.), Autorinnen der Weimarer Republik. Bielefeld 2003, S. 163–186.

Elster, Hans Martin: Eine neue Dichterin: Irmgard Keun. In: Kasseler Neueste Nachrichten, 12. Juni 1932.

Fleißer, Marieluise: Jahrhundert – gedrittelt. In: Eva Pfister/Günther Rühle (Hg.): Gesammelte Werke, Bd. 4. Frankfurt am Main 1989.

Fließ, Elisabeth: Mädchen auf der Suche. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit. 40 (1932/1933), S. 172–178.

Franke, Ingeborg: Gilgi – Film, Roman und Wirklichkeit. In: Der Weg der Frau 3 (1933), S. 4, 6–7.

Gehrke, Martha Maria: Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. In: Vossische Zeitung 26. Juni 1932.

Hansen-Blancke, Dora: Die Minderbezahlung der weiblichen Arbeitskraft. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 40 (1932/1933), S. 231–239.

Hartig, Margarete: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. Vorwärts 27. Oktober 1932.

Hesse, Otto Ernst: Eine Frau mit Humor. Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen. In: B.Z. am Mittag 17. Juni 1932.

Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen. Berlin 2001.

Keun, Irmgard: Gilgi – eine von uns. Berlin 2002.

Keun, Irmgard: System des Männerfangs. In: Der Querschnitt (1932), S. 259ff.

Kupfer, Margarete: Frauenlektüre als Spiegel weiblichen Seins. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 38 (1931), S. 716–720.

Langhans, Emma: Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. Vorwärts 25. Oktober 1932.

Pfaffendorf-Meißner, Elfriede: Die akademisch gebildete Hausfrau. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 40 (1932/1933), S. 415–420.

Rosenstein, Doris: Irmgard Keun. Das Erzählwerk der dreißiger Jahre. Frankfurt am Main 1991. (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte Bd. 28).

Sicks, Kai Marcel: „Der Querschnitt“ oder: Die Kunst des Sporttreibens. In: Michael Cowen/Kai Marcel Sicks (Hg.), Leibhaftige Moderne. Körper in Kunst und Massenmedien 1918 bis 1933. Bielefeld 2005, S 33–47.

Soltau, Heide: Moderne Heldinnen. „Frauenlektüre im Spiegel des weiblichen Seins“. In: Kristine von Soden/Maruta Schmidt (Hg.): Neue Frauen. Die zwanziger Jahre. BilderLeseBuch. Berlin (West) 1988.

Tucholsky, Kurt [Ps. Peter Panter]: Auf dem Nachttisch. In: Die Weltbühne 28 (1932), S.180.

Tucholsky, Kurt: Das kunstseidene Mädchen. Roman von Irmgard Keun. In: Gewerkschafts-Archiv. Monatsschrift für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung 9 (1932).

Vaerting, Mathilde: Die heutige Rolle der Virginität im Seelenleben des jungen Mädchens. In: Der Querschnitt (1932). S. 246–249.

Walter, Fritz: Zwei Bücher über die Liebe. In: Berliner Börsen-Courier 269, 12. Juni 1932.

Weissinger, Friedrich: Irmgard Keun: das kunstseidene Mädchen. Universitas-Verlag, Berlin. In: Die literarische Welt 8, 29. Juli 1932.

Weißmann, Maria Luise (I): Die ‚neue‘ Frau. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 40 (1932/1933), S. 215.

Weißmann, Maria Luise (II): Die neue Frau und die Kunst. In: Die Frau. Organ des Bundes Deutscher Frauenvereine. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 40 (1932/1933), S. 297.

Eine von uns? Wir diskutieren über Gilgi. Vorwärts 18. Oktober 1932.

<http://www.ullsteinbuchverlage.de/classen/autor.php?id=6317&page=buchreihe&sort=&auswahl=&pagenum=1>, 1.7.2009